

halten, um es von dem Adel zu befreien. Doch der Papst zog es vor, dem Adel noch einige Zeit die Uebermacht in Rom zu überlassen, als die Anarchie zu enden, womit Rom den Kaiser endlich doch zu gefallen wäre, da er sehr wohl wußte, daß der unter einander uneinige Adel bald in sein Interesse würde gezogen werden, oder bei längerem Widerstand fallen müsse, da einer gegen den andern bewaffnet werden konnte.

So geschah es auch. Die Päpste brachen nach und nach die Burgen des hohen Adels, der Colonna, Orsini und anderer, und erlaubten ihnen stattdessen, sich in Rom große Paläste zu bauen.

So ist der Kirchenstaat nach und nach zu seiner hohen Macht gelangt, aber der herrliche historisch begründete Adel ist zu Grunde gegangen. Denn jetzt ist er nicht mehr rein. Die alten Familien, welche früher unumschränkt in den festen Apenninen-Schlöffern hauseten, sehen sich jetzt vermischt mit den reichgewordenen Familien der Päpste, besonders ihrer Nepoten und Günstlinge. Die Päpste aber waren mitunter selbst von niederer Extraction, auch die Päpste aus dem Hause der Medicäer stammten von Kaufleuten ab, und der letzte Papst Gregor XVI. war der Sohn eines Handwerksmannes. Dies benimmt ihm allerdings nichts von seiner Heiligkeit, als Oberhaupt der Christenheit; aber dennoch hatte er kein so lebendiges Interesse für den ersten Stand, der in jedem Staate an der Spitze der nothwendigen Gliederung der Gesellschaft stehen muß.

Wie wird dies bei dem jezigen werden?

3. Die Prälatur.

Aus den Schicksalen des römischen Adels kann man abnehmen, daß hier die Gesellschaften keinesweges so rein sind, wie sie in Deutschland noch hier und da vorkommen; obwohl es auch dort überall nur selten ist, daß es nicht nach Bürgerlichen riecht. Besonders klagen unsere Damen darüber, daß sie selten einen Ball besuchen, wo sich nicht solche Stinkblümchen eindrängen, wie die bürgerlichen Fräuleins und besonders die Töchter von bürgerlichen höheren Staatsbeamten, die man nothgedrungen in der guten Gesellschaft mitunter zulassen muß. Das sind die traurigen Folgen, daß man von dem historisch wohlbegründeten Rechte abgeht, wornach der

Adel zu allen Ehrenstellen im Staate vorzüglich berechtigt ist.

Denn so herrlich auch der römische Adel historisch begründet war, so ist doch jetzt das Princip desselben ganz verkehrt geworden. Er ist hier nicht mehr das unerreichbare Etwas, das der wahre Adel sein muß; sondern es kann Jeder hier den Adel erwerben, und wenn man zwar gestehen muß, daß die Kirche auch hier sehr viel zur Aufrechthaltung des Adels thut; so gibt sie doch Veranlassung zu dessen Herabwürdigung.

Der Adel findet in der Kirche seine Stütze, denn die nachgeborenen Söhne des Adels erhalten die meisten Kirchenstellen. Sobald der junge Edelmann die Schule verläßt, tritt er in die Prälatur, d. i. das große Corps der Geistlichkeit, die zu den höheren Stellen bestimmt ist; nicht daß sie dadurch sofort Geistliche werden; vielmehr kann man diese Laufbahn mit der unserer Aspiranten, Praktikanten oder Auscultatoren vergleichen, und das Kleid des Abbé steht hier in solchem Ansehen, wie das des Garde-Lieutenant in Deutschland; denn man weiß, daß der Inhaber von Familie ist. Der Prälats fängt damit an, in einem Bureau der Staats-Verwaltung Hülfe zu leisten, und arbeitet dann als Secretair bei der Justiz oder Verwaltung des Innern, bis er die Stelle eines Assessor oder Governatore, d. i. Justiz-Untmann, erhalten kann, dann wird er Richter in den höhern Instanzen oder Mitglied einer Provinzial-Regierung oder wie es hier heißt, Delegation oder Unterbeamter einer Congregation oder Ministerial-Bebehörde, bis er bei einem solchen Mitglied oder gar Chef wird. Hat er es bis zum Vorsitzenden des höchsten Gerichts, der Rota, oder zum Stadt-Gerichts-Director von Rom, zum Gouverneur von Rom, oder zum Reichs-Schatzmeister gebracht, dann kann er nichts Anderes mehr werden, als Cardinal, Fürst der Kirche, Porporato, und dann steht ihm der Weg zur dreifachen Krone offen.

Bis soweit hat die Kirche sehr wohl für den Adel gesorgt. Allein nun kommen wir zu dessen Benachtheiligung durch die Kirche selbst.

Nebst der Weltgeistlichkeit steht nämlich die Klostergeistlichkeit, welche sich als Lehrer auf den Universitäten, auf der Kanzel oder sonst auszeichnen